

Christoph Bernhard Schlüter / Antonie Jüngst

Die Karawane in der Wüste

(1877)

Übersetzung aus dem Englischen von Felicia Hemans'

*»The Caravan in the Deserts« (1821)**

Nennt's einsam nicht, zu halten Wacht
In Siedlers Klaus', in Haines Nacht,
In tiefsten Forst zu dringen ein,
Zu schweifen über Alpenreih'n:
5 Dort freudig zeigt Natur noch euch,
Des Lebens voll, ihr weit Bereich;
Dort eilt ein Vogel leicht beschwingt,
Wohl Blatt und Well' auch rauscht und klingt;
Seim sucht das Bienchen mit Musik;
10 Die Gemse springt von Pik zu Pik,
Der Adler steigt gen Himmel frei,
Den Nachhall weckt sein lauter Schrei;
Manch Laut das Herz noch heitert dir,
Manch Ton, ob nicht von Menschen, hier.
15 Doch er, der müden Schritt's durchmaß
Die Schauerwüsten Afrika's,
Und sah Arabiens Wildniß weit,
Kann sagen dir, was Einsamkeit.

* Zuerst in *The Edinburgh Magazine, and Literary Miscellany*, November 1821, S. 409–411 (ohne Angabe d. Verfasserin). — In späteren Drucken als »The Caravan in the Desert«.

20 Die todte Eb'ne sie gebiert,
Wo Schweigen ewiglich regiert,
Wo Wogen Sand's und Glutlicht weit
Sind grenzlos wie Unendlichkeit,
Wo sprachlos man erstarrt versinkt
25 An Orten, wo der Tod nur winkt,
Getrennt von ird'scher Wesen Sein,
Im unermess'nen Raum allein.

'S ist Mittag! Tief und fürchterlich
Legt Schweigen auf die Wüste sich,
Es herrscht allein in Höh'n und Grund
30 Mit Allem, drin der Tod ist kund!
Kein Vogel prüft der Lüfte Gluth,
Fern flieht selbst der Insekten Brut;
Der Strauß, der Sonne Kind, alsbald
Sucht nach geschütztem Aufenthalt;
35 Auf seinem Lager schläft der Leu;
Die Schlange flieht den Mittag scheu,
Doch buldsam auf versengter Bahn
Schleicht der Kameele Zug heran,
Wo sie nur und das Menschenkind
40 Den Schrecknissen gewachsen sind.

Sink', Pilger, nicht, ob in den Höh'n
Vulkanengleich die Gluthen weh'n,
Weich' nicht, obwohl wie Ofens Glanz
Am Grunde glüh'n die See'n des Sand's,
45 Trifft gleich dein Schatten nur die Bahn
Im grausenvollen, weiten Plan.
Seht, euern Lippen fiebernd beut
Jetzt frisch durchsicht'ge Fluth sich weit;

50 Treibt an die müden Thier', in Näh'
Zu rasten dort am Silbersee!
Wohl kühl're Lüftchen drüben geh'n,
Die euch mit leicht'rer Schwing' umweh'n.
Sieh'! näher nun der Glanzfluth Saum
Rückspiegelt euch den Dattelbaum.
55 Rasch! klarer Born und kräft'ge Luft
Und grüner Schatten winkt und ruft.
O Himmelsblick! dem unbekannt,
Der nie betrat der Wüste Brand.

60 Sie drängen vor mit bangem Sinn —
Der See der Wüste ist dahin,
In Dunst zerrinnend, wie mit Hohn,
Der Aug' und Mund gelabet schon!

65 Welch' Meteor? Ein Purpurrauch
Deckt Mittagsglanz mit trübem Hauch.
Aufwärts in raschem Lauf steigt er,
Leicht röthend jetzt die Atmosphär'.
Wehr't ab, wehr't ab den nahen Tod,
Fallt nieder, grauser Samum droht!
Zur Erd' das Antlitz, — bis der Stoß
70 Auf rother Schwing' vorüberschoß!
Fern trägt er über's sand'ge Meer
Den Grabesengel stumm und hehr, —
Er kam, er schwand, nun ließ er gar
Die Wand'rer jeder Hoffnung baar;
75 Das rüst'ge Herz, die Manneskraft,
Den Muth hat er gesammt entraf't,
Verzweiflungsmatt, von Mühen wund,
Sie sinken auf den glüh'nden Grund,

80 Ergeben, in der finstern Luft
 Zu finden Todesbett und Gruft.

 Doch weiter noch! denn jener Ort,
 Der grünende, nicht täusch't euch dort;
 Die Palmenreih', die zitternd bleich
 Zu spiegeln schien im Wasserreich,
85 Hebt noch den schlanken Säulengang,
 Den fernen Horizont entlang
 Wegweisend, führend durch den Plan
 Die reis'erschöpfte Karavan'.
 Schön ist das Inselchen, voll Pracht,
90 Der Wüst' Oase, ein Smaragd,
 Im Catarakt ein Irisschein,
 Im weiten Grab ein Edelstein;
 Ein Sonnenstrahl am stürm'schen Tag
 Sich seinem Reiz vergleichen mag.
95 Hier Schönheit schläft in grauser Nacht,
 Indeß das Schweigen rings hält Wacht.
 Ruht, müde Pilger, wohlgemuth,
 Schlaft im Akazienschatten gut,
 Wo eu'r Kameel abrupt das Grün,
100 Und rings Gewürzesdüfte zieh'n,
 Wo sich der Sonnenstrahl verlor
 In schlanker Palm' und Sycomor',
 Und üppigreich der Dattelbaum
 Ob euch die Büschel senkt im Traum,
105 Und die Natur, Euch holdgesinnt,
 Ihr süßes Wiegenlied beginnt.
 Froh grüßt jed' Herz schon das Getön
 Von Blattgeräusch und Windesweh'n,

Und sanfter Sternenglanz zu seh'n.
Wie still! Die Scene feierlich
140 Zeigt stets mit rauh'ren Zügen sich;
Von Riesenfelsen, fern gehäuft,
Der Schatten tief die Wüste streift;
Schwarz steigen sie — kein Aug' entweicht
Die Schlünde ihrer Einsamkeit.
145 Hinweg! denn schaurig wohnt da
Der Wüstenfürst von Afrika.
Vernahmt ihr ihn? Der Löwe brüllt
Dumpf, wie zum Strand die Woge schwillt;
Bang das Kameel zu zittern scheint,
150 Es keucht das Roß, — nah' ist sein Feind.
Rasch Fackeln her, Wachtfeuer an,
Daß roth erglüh' der Wüste Plan;
Stellt Wachen, schürt die lichte Reih'
Der Flammen, daß die Beut' er scheu';
155 Drängt euch in ihren Zauberkreis,
O Wanderer der Wildniß heiß!
Hoch häuft den Stoß, und ringsumher
Tön' alter Tage Schauermähr' —
Arabia's Sagen, deren Hort
160 Ist Kriegerthat und Zauberwort
Und Fee'npaläst' in lichter Scen',
Die schnell beim Morgenhauch verweh'n;
Der Gärten Frücht' von Edelstein,
Die Glanz auf stille Pfade streu'n,
165 Und Geister, deren Perlenhall'
Dröhnt von der Wasser Fluth und Fall.
Mit solch geheimnißvoller Kund',
Ihr Wächter! scheucht die nächt'ge Stund'. —

170 Sacht schleichen so die Stunden fern,
Und schon erlischt Stern um Stern
Und, dunkle Sonnenkinder! gleich
Grüßt schon der Aufgang neu sein Reich.
Er kommt, doch trüb mit rother Gluth
Den Nebel färbend, der dort ruht.
175 Wehklag' und Flammen zeigen an
Schon des Orkanes schrecklich Nah'n;
Des Todes Banner schwillt und glüht —
Flieht unter'n Schutz der Felsen, flieht!
Seht, unter Himmels feur'gem Weh'n
180 Der Wüste Säulen sich erhöh'n,
Vorwärts, in grause Höh' sich streckend,
Ein Riesenheer, den Himmel deckend.
Sie geh'n, Schreckgeister an Gestalt,
Gethürmt in Wolken, sturmumhallt.
185 Ha, wer entflieht? Mit grauser Kraft
Der Wirbel sie im Lauf entrafte;
Und haltlos stürzt ihr mächtig Heer. —
Der Eb'ne Marken sind nicht mehr,
Fußstapf und jede Form verschwand
190 Deß, was durchzog den glüh'nden Sand.
Verschüttung, Schweigen, nichts am Ort
Zu künden die Begrab'nen dort!
Von ihrem Tod kein Stein erzählt, —
Die Wüste ihr Geheimniß hehlt,
195 Wo sie gesenkt in Sand tief ein
Und schläft ihr namenlos Gebein.
Hier oftmals einst der Pilger tritt,
Der ahnungslos ob Gräbern schritt.

Textnachweis:

*Ausgewählte Gedichte von Felicia Hemans. Deutsch von C. Schlüter und
A. Jüngst, Münster 1877, S. 5–12.*